IMMANUEL
ALBERTINEN
DIAKONIE

RESIDENZ
AM WIESENKAMP

Rundschau

Nr. 127 · Mitte Dezember 2022 – Ende März 2023

Reiseerlebnisse
Lachse angeln
im Pazifik

Seite 6

Erinnerungen
Sehnsucht nach
den Wurzeln

Seite 11

Wissenswertes
Die Sprache
der Blumen

Seite 14

In besten Händen, dem Leben zuliebe.

Inhalt

2 Inhalt, Impressum
3 Editoral
4 Neues von Bobby
5 Lyrik: Führerschein
6 Lachse angeln im Pazifik (August 1975)
8 Eine nicht alltägliche Fahrradtour
8 Lyrik: Silvesterspruch
10 Man wird ja nicht dümmer
11 Sehnsucht nach den Wurzeln
13 Lustige Beamtenvorschriften
14 Die Sprache der Liebe
16 Ausflüge auf das Nebelhorn bei Oberstdorf
18 Lyrik: Sozusagen grundlos vergnügt
18 Lyrik: Bridge
19 Lyrik: Sotoseggen ahn Grund vergneugt
20 Weihnachten in Kenia
22 Persönliches

Impressum

Herausgeber
Wohnpark am Wiesenkamp gGmbH
Wiesenkamp 16 · 22359 Hamburg
Tel. 040 644 16 - 0
Fax 040 644 16 - 915
info@residenz-wiesenkamp.de
Eine Gesellschaft der
Immanuel Albertinen Diakonie
Geschäftsführer:
Andreas Schneider, Peter Kober
und Matthias Scheller

Redaktion
Christa Bohlken, Walburga Budde-Schmidt, Ines Burmeister, Iren Engli, Petra Friedmann, Elly Hamdorf, Irmgard Kroymann, Dr. Helga Pohl, Christa Wohlers

Mitarbeit
Edith Cassel, Charlotte Kind, Kurt Kroymann, Sieglinde und André Lenzendorf, Antje Mühlenbrock, Hilde Schulz

Anzeigen und Vertrieb
Wohnpark am Wiesenkamp gGmbH

Layout und Satz
Immanuel Albertinen Diakonie und DKKD, David Rathke

Titelbild
flickr, Mark Bonica

Fotos
Christa Bohlken, Ines Burmeister, flickr: S . 3 (Bert Kaufmann), S. 5 (Tim Reckmann), S. 10 (Kimberly Vardeman), S. 12 (Susanne Nilsson), S. 13 (sebastiankauer), S. 14 (onnola), S. 16 (Willi Heidebach), S. 18+19 (Frank), S. 20 (Ray in manila), Petra Friedmann, Sieglinde und André Lenzendorf, Dr. Fabian Peterson, Wohnpark am Wiesenkamp gGmbH

Redaktionsschluss
für die Rundschau Nr. 128
24. Februar 2023

Liebe Bewohnerinnen, liebe Bewohner!

Wir verabschieden uns in diesen Tagen von dem Jahr 2022, es war „herausfordernd“.

Krieg, Pandemie, Klimawandel – das sind die drei Krisen, die uns von diesem Jahr in Erinnerung bleiben werden. Viele Bewohnerinnen und Bewohner mieden und meiden die Nachrichten: „Ich ertrage die Schlagzeilen und Sendungen nicht. Wo man hinsieht Krisen und Katastrophen“, das höre ich auch im Privaten.

Wie können wir damit umgehen, dass sich im neuen Jahr nicht sofort alles zum Guten wenden wird? Beeindruckt hat mich die Rede unseres Bundespräsidenten, der ehrlich konstatierte: „Es kommen härtere Jahre, raue Jahre auf uns zu“. Er sieht allerdings unsere große Stärke und Kraft in unserer Vergangenheit, in unseren Erfahrungen, die wir bereits bei der Überwindung anderer Krisen gemacht haben. Am Ende seiner Ansprache Ende Oktober wagte er einen positiven Ausblick, indem er sagte: „Vertrauen wir einander – und vertrauen wir uns selbst! Und lassen wir uns nicht entmutigen vom Gegenwind, der uns in dieser neuen Zeit entgegenweht“.

Liebe Bewohnerinnen und Bewohner, freuen wir uns über die schönen Momente, die wir hier in unserer Hausgemeinschaft und im Privaten im vergangenen Jahr erleben durften. Gerade diese Bereiche geben in Krisenzeiten Halt. Blicken wir gemeinsam hoffnungsvoll und auch mit Mut in die Zukunft: „Mut ist nicht immer brüllend laut. Manchmal ist es die ruhige, leise Stimme am Ende des Tages, die sagt: Morgen versuche ich es wieder“ – mit diesen Worten der US-Amerikanerin Mary Anne Radmacher wünsche ich Ihnen ein gutes und gesundes Neues Jahr. Gehen wir es gemeinsam an.

Es grüßt Sie herzlich Ihr

Andreas Schneider

Neues von Bobby

Heute hatte ich gleich am Empfang Glück: Da stand die Frau, die immer was für mich übrighat. Ich habe mich nach der Begrüßung natürlich auch wie ein artiger Hund hingesetzt. Das bin ich ihr schuldig. In den Glasgängen war überhaupt nichts los. Wo die wohl alle waren? Im Fahrstuhl ist ein junger Mann in weißer Kleidung. Linde sagte, dass das ein Pfleger ist. Na gut, Hauptsache war aber, dass ich mein Leckerli bekommen habe. Das war heute ganz klein, sie will es doch wohl nicht genauso wie Frauchen machen? Ihr denkt, ich merke das nicht, aber da irrt Ihr Euch gewaltig!

Und huch, in meinem Frühstücksnapf war ja auch nur die Hälfte drin. André, was macht Ihr mit mir – so einen kleinen artigen Zeitgenossen dermaßen zu behandeln. Mein fragender, um nicht zu sagen: mein fordernder Blick half auch nicht weiter. Da konnte Linde so viel Schmuseansätze machen wie sie wollte, ich habe mich schmollend in die andere Richtung gelegt. Na ja, ein bisschen durfte sie ab und zu meinen Bauch streicheln. Aber das war's denn auch. Und dann bimmelte es am Telefon, das war das Aufbruchsignal: Hin zu Frauchen! Wie lange Linde aber auch immer braucht, bis sie mit mir rausgehen kann! Dieses Mal war aber unten mehr los als vorhin: Da gingen mehrere mit diesen Rollwagen, und ich bin dann immer hingegangen, ob sie wohl ein Leckerli für einen armen hungrigen Hund haben. Aber nichts da, die wissen auch nicht, was Hundeart ist.

Ha, aber dann, in dem großen Raum vorne, da waren zwei Frauen, die kannte ich. Das waren doch die, die letztens in Linde und Andrés Wohnung mit ihren Saubermachgeräten so einen Krach gemacht haben. Und die haben gesagt: „Ah, da ist ja der Bobby wieder. Das ist ja schön!" Und haben mich lieb gestreichelt. Ach, und da steht ja Frauchen schon. Das ist ja super. Draußen haben die beiden noch ein bisschen geklönt. Und dann, o Schreck, kam da ein Mann mit einem großen rollenden Behälter und einem Riesenbesen. Was will der denn hier? Den kenne ich nicht, der soll bloß gleich wieder verschwinden! Als ich es ihm gleich mit entsprechendem Auftakt Gebrüll sagen wollte, nahm Linde mich mit den Vorderpfoten in den Arm und sagte, dass es ein ganz Lieber ist, und dass er nur für uns alle da sauber macht. Na gut, denn darf er bleiben, ist genehmigt.

So, und nun tschüss Linde, Frauchen und ich wollen nämlich jetzt spazieren gehen.

Euer Bobbele
Sieglinde Lenzendorf

Unser vierbeiniger Redakteur Bobby

Führerschein

Herr Puhfcke hat den Führerschein!
Voll Stolz kauft er ein Auto ein.
Doch: Soll er es auch schon benutzen?
Oh nein – erst heisst es: „Wagen putzen!"

Für unten muss sich Puhfcke bücken.
Mit liebevoll gebeugtem Rücken
und mit einem Seifenwasserschwamm
nimmt er die Unterseite dran.

Dann wird das Auto nass gespritzt,
und Puhfcke macht sich sehr gewitzt
mit Schwamm und Bürste drüber her,
als wenn's ein Ferkel-Kindchen wär'.

Bald spiegelt sich im Lack die Welt,
- das ist's, was Puhfcke so gefällt!
Und wo das Dach am blanksten ist,
wird es von Puhfcke zart geküsst.

Jetzt fahren? Puhfcke denkt: „Oh nein!
Mein Auto muss persönlich sein!
Man muss doch sehn, wer darin lebt!"

So wird das Auto vollgeklebt,
so wird mit Schild und Schildchen dran
Herrn Puhfckes Weltsicht kundgetan:

„Im Urlaub nur nach Unterfranken!"
Daneben prangt: „Fußpilz? Nein, danke!"
und das Bekenntnis: „Alles frisch!"
und: „Deutsche! Esst nur deutschen Fisch!"

Nun aber kann ihn nichts mehr halten,
nun muss Herr P. am Lenkrad walten
die Zündung schalten, Gang einlegen,
den Kupplungshebel zart bewegen…
- das Auto fährt, zum ersten Mal!

Es landet am Laternenpfahl,
den Puhfcke leider übersah,
obwohl er bunt gestrichen war.

Auf diese Weise fährt er nur
zur teuren Erst-Reparatur…

Mit Autofahrers
Schicksalsmächten
ist's schwierig,
einen Bund
zu flechten.

Kurt Kroymann

Lachse angeln im Pazifik (August 1975)

Unsere amerikanischen Verwandten wollen uns auch wirklich alles zeigen, was in ihrem Land möglich ist, und so haben sie uns für dieses Ereignis angemeldet. Schon vor 6 Uhr morgens ist reger Betrieb in dem kleinen Ort Westport, von wo die Unternehmung starten soll. Zuvor müssen wir noch unsere Angelkarten von der Agentur abholen, denn die Lachsfischerei ist auf 3 Stück pro Person begrenzt – und das wird wahrheitsgemäß hier eingetragen. Hier erhalten wir auch unsere Angeln.

Ausgestattet mit Tabletten gegen die Seekrankheit (die leider gar nichts bewirkt haben) machen wir uns auf den Weg nach Anleger 5, zweites Boot rechts. Dort warten ca. 200 Boote auf die Teilnehmer. Die Boote sehen aus wie große Barkassen, die Angler stehen am Rande nebeneinander rund herum, es sind jeweils 16 Personen – und eine lustige Gruppe. Und es gibt einen Kapitän und einen Bootsmann, der die Angeln mit dem Köder bestückt. Und nun schwärmen die vielen kleinen Boote aufs Meer hinaus, begleitet von vielen Wasservögeln …

Wer angelt, braucht Geduld, …

Nach einer 2 1/2 stündigen Fahrt haben wir die Jagdgründe erreicht, der Kapitän hat inzwischen die Köder vorbereitet, und nun dürfen wir die Angeln auswerfen. Auf 60 Fuß Tiefe sollen wir gehen, und wir drehen eifrig, um die Angelschnur entsprechend abzuspulen …

… Konzentration und Kraft

Wie so oft in solchen Fällen verschafft uns das „beginners luck“ den ersten Biss an meiner Angel. Der Kapitän kommt aufgeregt angerannt – aber bei mir hat sich nun schon die Seekrankheit bemerkbar gemacht, und so überlasse ich meinem Mann meine Angel, er holt den Lachs bis nahe ans Boot, aber kurz bevor der Kapitän ihn mit dem Catcher herausholen konnte, hat der Fisch sich losgerissen und verschwindet wieder in den Tiefen des Pazifiks …

Reiche Beute

Mein Mann hatte mehr Glück, aber er hatte einen großen Kämpfer an seiner Angel und musste mit seiner Angel und dem Fisch daran dreimal über die Köpfe der anderen Teilnehmer um das Boot herumlaufen, und als der Lachs sich zum ersten Mal zeigte, da schrien die anderen Teilnehmer ganz begeistert auf, denn es war wirklich ein Prachtbursche von 1 Meter Länge und 20 Kilo Gewicht! Trotz meines Zustandes habe ich noch einen kleineren Lachs geangelt.

Auch mein Mann – durch den Erfolg angestachelt – wirft immer wieder seine Angel aus, aber erst holt er einen Dog Fish aus dem Wasser, dann einen kleinen Hai, bis der Kapitän ihn scherzhaft bittet, nun doch mal wieder einen Lachs zu fangen, denn wir sind hier doch schließlich auf Lachsfang!

Am Nachmittag liegen dann 35 Lachse und ein Urig Cod auf Deck, dies ist ein Fisch ist einem riesengroßen Kopf – grundhässlich – wie ein Rinderkopf mit Fischkörper. Der junge Bootsmann nimmt noch alle Fische aus und sortiert sie für die jeweiligen Angler.

Und als wir gegen Abend dann wieder Grund unter den Füßen haben, sind auch unsere blass-grün-gelben Gesichter schnell wieder vergessen!

Christa Bohlken

Kein Seemannsgarn, ein großer Lachs

Eine nicht alltägliche Fahrradtour

Ich war wohl 16 oder 17, da machte ich meiner Freundin Heidi, die wie auch ich während der Schulzeit (Klasse 9 bis 12) im Internat der Oberschule (Gymnasium) lebte, den Vorschlag, wir könnten doch in den Sommerferien eine Fahrradtour durch Thüringen und den Harz sowie den Kyffhäuser machen. Die Idee fiel bei ihr auf fruchtbaren Boden. „Aber du musst alles organisieren!“ Das kriegte ich hin, auch wenn wir zu Hause kein Telefon hatten. Ich war ja zum Glück des Schreibens kundig und bekam auf meine Briefe neben Absagen letztendlich alle nötigen Zusagen (z. B. für die Unterkunft in Jugendherbergen oder in Schulen). Positiven Bescheid bekamen wir auch für zwei Wochen Arbeit im Nähmaschinenwerk Veritas in Wittenberge, um uns für die geplante Unternehmung Geld zu verdienen. Wie aber zum Arbeitsort kommen?! Heidi konnte allmorgendlich per Bahn von zu Hause Wittenberge erreichen. Das war in meinem Fall unmöglich! Und im Internat durfte man in den Ferien nicht wohnen.

Glück hatte ich aber dann doch, denn die Eltern einer anderen Schulfreundin boten mir in Perleberg für die Zeit (14 Tage) „Asyl“ an. Das war von ihnen sehr nett, und ich war dankbar dafür. Immerhin, knapp zwei Kilometer bis zum Bahnhof waren noch zu bewältigen. Ich musste ja noch nach Wittenberge. Und dort bedurfte es eines weiteren Fußweges bis zum Werk. Arbeitsbeginn: 7 Uhr. (Würde ein Jugendlicher heutzutage das alles für ein bisschen Geld auf sich nehmen?!)

Somit konnten wir aber im August mit unseren hart verdienten „Kröten“ unser Abenteuer starten. Allerdings – für mich gab es noch eine kleine Schwierigkeit: Ich hatte kein Fahrrad! Man stelle sich vor, eine Fahrradtour ohne Fahrrad! Es war für mich also dringend geboten, mich um ein solches zu kümmern. Schließlich lieh mir meine Schwester ihres für diese Zeit. Welch ein Glück! Der Sattel jedoch war ziemlich durchgesessen. Und mein Hinterteil war nie sehr üppig, also als Polster nicht geeignet.

Silvesterspruch

Schließ ab, o Mensch, das alte Jahr,
war’s schön, so war es voll Gefahr!
Nur jene Stunde sei beklagt,
in der du zage nichts gewagt,
nur die sei als vertan bereut,
die keinen Menschen hat erfreut.

Schließ ab, o Mensch, das alte Jahr,
bedenk, was darin köstlich war,
was dir geblüht am Wegesrand,
wo manche stille Freude stand!
War da dein Herz nicht wieder jung?
Bedenke das beim Abschiedstrunk.

Schließ ab, o Mensch, das alte Jahr
und alles, was dran übel war.
Schlag' zu der Unbill harte Tür:
Es will ein neues Jahr herfür,
will nicht Verzicht und keine Pein,
will stark von dir gestaltet sein.

Alfons Hayduk

eingebracht von Frau Cassel

Spruch meiner Mutter: Wer das Eine will, muss das Andere mögen. Von meinem erarbeiteten dürftigen „Geldsegen“ konnte ich unmöglich noch einen Sattel kaufen. Außerdem gab es wohl eher keine.

Das sollte nicht der letzte „Schlag ins Kontor“ bleiben. Ich bekam etwa zwei Tage vor Arbeitsende eine völlig unpassende Angina. Kein Wunder, es hatte immer fürchterlich in der Werkhalle gezogen. Und Heidi, die von morgens bis zum Nachmittag eine Bohrmaschine mit der Hand bedienen musste, bohrte sich zu guter Letzt durch Unaufmerksamkeit doch tatsächlich ein Loch durch den linken Zeigefinger. Das eigentliche Abenteuer konnten wir also nicht, wie geplant, in Magdeburg beginnen, sondern wegen unserer festen Termine erst in Halle.

Heidi war als sehr gute Leichtathletin unserer Schule bestens durchtrainiert – ich nicht, dafür aber unternehmungslustig und voller Ideen. Die Berge machten uns beiden schließlich manches Mal zu schaffen, bergauf und bergab gleichermaßen. Konnte man einen Berg endlich hinunterfahren, bekamen unsere Räder eine so hohe Geschwindigkeit, dass man keine Gewalt mehr über das Fahrzeug hatte. Wir wurden also zeitweise Wanderer. Belohnt wurden wir mit dem wunderschönen Anblick der thüringischen Landschaft und den interessanten Landstrichen. In den Jugendherbergen und unterwegs lernten wir interessante, sympathische und hilfsbereite Leute kennen, die uns manch einen Tipp geben konnten und umgekehrt. Die Essensbeschaffung war eine Erfahrung, nicht immer leicht. Aber wir waren ja keine verwöhnten jungen Mädchen. Jedoch die konkurrenzlose Krönung unserer Nahrungsmittel war die wahnsinnig toll duftende geräucherte Bauernmettwurst. Die hatte ich vor unserer Reise von Leuten als Lohn bekommen, denen ich per Wünschelrute auf dem Hof Wasser suchte und fand (zu meiner Überraschung). Dort wurde anschließend eine sehr gut funktionierende Pumpe gebaut.

Eine Folge dieser Fahrradtour war letztendlich auch, dass wie beide dort unseren späteren Studienort fanden: Heidi Jena, ich Erfurt.

Walburga Budde-Schmidt

Das Nähmaschinenwerk Veritas heute. Es bestand von 1903 bis 1992.

Die Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften, Görlitz

Man wird ja nicht dümmer

Wenn ich mich aus meiner Wohnung bewege, nutzen mein Rollator und ich den Fahrstuhl. So treffen wir regelmäßig mitfahrende Bewohner und es kommt zu dem einen oder anderen kleinen Schnack: „Heute soll es heiß (oder kalt) werden“, „Bald müssen die Balkonpflanzen raus (oder rein)“, „Der Minimarkt ist mittwochs geschlossen“ – „Ach, es ist Mittwoch?!“ In dieser Manier, kleine Nebensächlichkeiten, allesamt besser, als schweigend nebeneinander zu stehen.

Eines Tages betrat nach mir ein Bewohner den Fahrstuhl, den ich noch nie gesehen hatte. Ich freute mich auf den Abend, meine Familie hatte mich in die Elphi eingeladen. Das erzählte ich meinem Mitfahrer, woraufhin er erwiderte: „Die maximale Entfernung zum Dirigenten beträgt für Zuschauer im Großen Saal 30 Meter“. Baff guckte ich ihn an. „Ach“, sagte ich lahm, merkte es mir aber und konnte abends meine Tochter mit diesem Wissen beeindrucken.

Anderntags fragte ich den Bewohner im Fahrstuhl, ob er gerade eingezogen sei, woraufhin er erwiderte: „Ja, jeden Tag ziehen 251 Leute nach Hamburg, und 79 ziehen weg“. Wieder so ein

Satz, der haften blieb. Nicht unbedingt das, was man auf eine lapidare Frage hin erwartet, aber auf jeden Fall interessant. In den folgenden Wochen überraschte mich der Bewohner immer wieder mit neuem Wissen: „Wenn wir satt sind hören wir schlechter“, „Der DFB wurde im Jahr 1900 in einer Leipziger Kneipe gegründet“, „Eisbären können neun Tage am Stück schwimmen“, „Rhabarber gilt in Europa als Gemüse, in Amerika als Obst“, „Die Uhrzeiger des Michels wiegen je 130 Kilogramm“, „Das Hamburger Abendblatt erscheint morgens, während die Hamburger Morgenpost am Abend erscheint.“

Ich gebe zu, ich war fasziniert. Ich halte mich selbst für relativ gut gebildet. Ich bin interessiert an Kursen, Lesungen, Vorträgen, Kultur, ich lese viel, aber keinen Schund. Ich kann Kreuzworträtsel ganz gut lösen – aber dieser Bewohner hatte ein derart breit gefächertes Wissen aus den unterschiedlichsten Bereichen, dass ich nur staunen konnte.

Eines Tages fasste ich mir ein Herz: „Sagen Sie, woher wissen Sie das alles?“ Da schmunzelte er mich an und sagte: „Ach wissen Sie, ich bekomme jedes Jahr von meiner Familie einen Tageskalender mit „unnützem Wissen“ zum Abreißen geschenkt. Das lese ich mir durch und behalte es gerade so lange im Kopf, um es an geeigneter Stelle anzuwenden.“ Ich lachte, fast ein bisschen erleichtert.

Von diesem Tag an war es für mich keine Hürde mehr, mit ihm einen Plausch zu halten. Mit meinem neuen „Handbuch des nutzlosen Wissens“, das ich mir bei Thalia besorgt hatte, konnte ich leicht mithalten: „Man muss im Leben eben nicht alles genau wissen, Hauptsache man ist begeistert davon“, wie ich neulich las…

Eine Bewohnerin

Sehnsucht nach den Wurzeln

Meine Wurzeln liegen im Osten, um genau zu sein, in Hinterpommern, das heute zu Polen gehört.

Ich war fünf Jahre alt, als wir flüchten mussten und habe nur ganz geringe Erinnerungen an meine ursprüngliche Heimat. Für mich war Schleswig-Holstein meine Heimat. Jetzt bedaure ich es sehr, mich als Kind und Jugendliche nicht für meine Herkunft interessiert zu haben. Diese Erkenntnis kommt leider erst, wenn niemand mehr da ist, den man fragen könnte. Ich weiß nicht, was in mir den Wunsch geweckt hatte, meine Wurzeln zu erkunden. Das war im Jahr 1996. Ich war sehr begierig darauf, die folgende Nord-Polen-Rundreise mit (und das war ausschlaggebend!) kurzem Stopp in Stolp (dem heutigen Słupsk), meiner Geburtsstadt, mitzumachen:

Los ging es mit dem Reisebus von Berlin über Frankfurt / Oder bis Posen (1. Übernachtung). Am nächsten Vormittag Rundgang durch die Altstadt. Weiterfahrt über Gnesen zur Hanse- und Bischofsstadt Thorn an der Weichsel (2. Übernachtung). Auch hier Rundgang durch die Altstadt vom Nonnentor zum Geburtshaus von Kopernikus und zum Marktplatz mit dem imposanten mittelalterlichen Rathaus. Über Kulm weiter nach Allenstein, der heutigen

„Hauptstadt“ Masurens. Schöne Giebelhäuser, das barocke Rathaus und das Hohe Tor prägen das Stadtbild. Die Hauptsehenswürdigkeit aber ist die alte Stadtburg aus dem 14. Jahrhundert. Hinter den Mauern dieser Festung wirkte Kopernikus, für den man zum Gedenken an seinen 500. Geburtstag im Jahre 1973 das sehenswerte Kopernikus-Planetarium errichtet hat.

In Nikolaiken konnten wir unsere Koffer mal ganz auspacken, denn wir blieben für drei Übernachtungen hier. Masuren ist wunder-

schön. Natürlich nutzten wir die „Ruhepause“ für etliche Ausflüge sowohl per Schiff als auch mit dem Bus. Es ging u. a. zur Wallfahrtskirche Heiligenlinde, zum Schloss Dönhoffstädt und nach Rastenburg (ehemalige „Wolfsschanze“). Über Guttstadt, Schloss Heilsberg und Frauenburg (wo Kopernikus seine astronomischen Beobachtungen machte) ging es weiter nach Danzig. Hier wieder drei Übernachtungen. Besichtigung der wiederaufgebauten wunderschönen Altstadt. Durch das Hohe Tor und das Goldene Tor, vorbei an schönen Patrizierhäusern und der Löwenburg zum Langen Markt mit Goldenem Haus, Artushof und Rathaus. Dann weiter zur Marienkirche und zum Krantor. Übrigens wurden in der Marienstraße der Fernsehfilm „Die Buddenbrooks“ gedreht. Nachmittags Fahrt nach Oliva (Orgelvorführung) und weiter zum Seebad Zoppot. - Natürlich gab es auch einen Ausflug zur Marienburg, der mächtigen Burganlage des Deutschen Ritterordens.

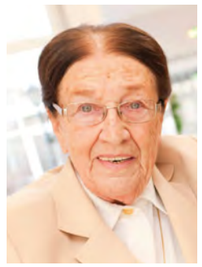
So ganz allmählich fing ich doch an, etwas nervös zu werden, denn wir näherten uns so langsam Stolp. Ich hätte nie gedacht, dass mich allein der Gedanke daran so aufwühlen könnte. Es war für mich doch eine fremde Stadt – oder doch nicht? Also braucht der Mensch seine Wurzeln!?

Wie erwartet war der Aufenthalt nur von kurzer Dauer. Immerhin durften wir aussteigen und standen vor der Marienkirche. Hier soll ich getauft worden sein. Das Rathaus war das einzige Bauwerk, das ich wiedererkannte – oder kannte ich es nur von Bildern? Ich kam mir sehr „allein“ vor.

Von Stettin aus (letzte Übernachtung) ging es heimwärts – nach HAMBURG.

Christa Wohlers

Lustige Beamtenvorschriften



„Besteht ein Personalrat aus einer Person, erübrigt sich die Trennung nach Geschlechtern.“ (Info des Deutschen Lehrerverbandes Hessen)
– Alles klar.

„Eine einmalige Zahlung wird für jeden Berechtigten nur einmal gewährt.“ (Gesetz über die Anpassung von Versorgungsbezügen)
– Auch klar.

„Ausfuhrbestimmungen sind Erklärungen zu den Erklärungen, mit denen man eine Erklärung erklärt.“ (Protokoll im Wirtschaftsministerium)
– Hier wird’s schon schwieriger …

„Der Tod stellt aus versorgungsrechtlicher Sicht die stärkste Form der Dienstunfähigkeit dar.“ (Unterrichtsblätter für die Bundeswehrverwaltung)
– So, so.

„Stirbt ein Bediensteter während einer Dienstreise, so ist damit die Dienstreise beendet.“ (Kommentar zum Bundesreisekostengesetz)
– Und dann?!

„Margarine im Sinne dieser Leitsätze ist Margarine im Sinne des Margarinen-Gesetzes.“ (Deutsches Lebensmittelbuch)
– Das erscheint mir logisch …

„Gewürzmischungen sind Mischungen von Gewürzen.“ (Deutsches Lebensmittelbuch)
– Ach komm?!

„Persönliche Angaben zum Antrag sind freiwillig. Allerdings kann der Antrag ohne die persönlichen Angaben nicht weiterbearbeitet werden.“ (Formular Postgirodienst)
- Nun denn …

„Welches Kind erstes, zweites, drittes Kind usw. ist, richtet sich nach dem Alter des Kindes.“ (Bundesanstalt für Arbeit)
Da wundert einen nichts mehr …

eingebracht von C. Kind

Die Sprache der Liebe

Blumen sprechen ihre eigene Sprache! Sie sprechen uns an und können unser Inneres zutiefst bewegen. Da findet eine lautlose Kommunikation zwischen Pflanze und Mensch statt, die sich einer rein vernunftmäßigen Deutung völlig entzieht.

Wir können das Geschehen als eine Art Schwingung umschreiben, die uns erreicht. Aber auch damit werden wir ihr nicht gerecht. Wer weiß, vielleicht sind es die Farben, diese entfalteten Lichtstrahlen, die eine freudige Antwort des Lichtes in uns erklingen lassen. Dann kann uns frohes Erstaunen ergreifen. Unsere Sinne werden auf eine besondere Ebene des Seins gelenkt. Aber auch wir Menschen geben den Blumen Botschaften mit auf ihren Weg. Die rote Rose trägt die Botschaft der Liebe, gelbe Chrysanthemen gelten als Glücksbringer für ein langes Leben. Das Vergissmeinnicht will erinnern. Ein bunter Strauß bringt all die guten Wünsche des Gebers zum Ausdruck. Blumen spiegeln so unser eigenes Wollen wieder.

Vielleicht sagt uns ein Mensch durch seine Blüten: „So möchte ich für dich sein, ich möchte dir gerne Farben ins Leben bringen. Ich möchte dich auf die unzähligen guten und schönen Dinge des Lebens aufmerksam machen.“ Diese Sprache ist oft schöner, wichtiger und ausdrucksvoller als viele Worte des Mundes.

Das kleine Lexikon der Blumen

Lilien
Kaum eine Blume vereint so viele Bedeutungen wie die prachtvolle, weiße Lilie: Sie steht für Weiblichkeit, Vergänglichkeit, Reinheit, Liebe und Fruchtbarkeit.

Tulpen
Sie repräsentiert tiefgreifende Liebe und lässt sich deshalb perfekt an die Partnerin oder den Partner verschenken. Außerdem steht diese Frühlingsblume für die Wiedergeburt. Damit sind Tulpen ein ideales Geschenk für den Beginn eines neuen Lebensabschnitts oder zur Geburt.

Das passt zum Jahresanfang: Tulpen stehen für den Beginn

Nelken
Rosafarbene, weiße oder rote Nelken drücken Dankbarkeit, Liebe und viel Glück aus. In Gelb steht die Nelke allerdings für Enttäuschung und Ablehnung, in Lila symbolisiert sie Unberechenbarkeit. Deshalb ist bei der Nelke die passende Farbauswahl für Ihr Blumengeschenk entscheidend!

Rosen
Rot steht für Liebe und Leidenschaft, weiß symbolisiert Klarheit und Eleganz. Zartrosa Rosen verschenkt man bei tiefer Dankbarkeit, orangefarbene Blüten eher zum Feiern einer Beförderung oder zu einer neuen Anstellung.

Akelei
Die Akelei besitzt seit den alten Griechen die Fähigkeit des Liebeszaubers und diente außerdem als Aphrodisiakum für Männer. Im Christentum hingegen ist die Akelei bekannt als Zeichen der Demut und Bescheidenheit.

Hyazinthe
Die Hyazinthe ist als Blume des für Licht und Herrlichkeit stehenden Sonnengottes Apoll bekannt. Die Blumensprache des Viktorianischen Zeitalters beschreibt die Hyazinthe als Symbol für Spiel und Sport, mittlerweile drückt die Blume auch – vor allem in der Farbe Blau – Aufrichtigkeit, Zuneigung und Schönheit aus.

Veilchen
Lila Veilchen sind der Inbegriff der Demut, Bescheidenheit, Zurückhaltung und Unschuld. Blaue Veilchen bitten in der Sprache der Blumen um Geduld und Nachsicht.

Chrysanthemen
Chrysanthemen stehen für Fröhlichkeit und Frische. Leuchtend gelbe Chrysanthemen symbolisieren dabei echtes Glück, rote Blüten verdeutlichen die Liebe. Doch Vorsicht: Die Farbe Weiß ist bei Chrysanthemen Ausdruck für Trauer und Tod.

Kornblume
Früher der Schmuck der Erntegöttin Ceres, heute ein Symbol der Romantik: Die Kornblume als Sinnbild der romantischen Epoche steht für Sehnsucht, Verbundenheit sowie Unendlichkeit und Liebe. Im weiteren Verlauf der Geschichte wurde sie zum Symbol von Natürlichkeit und Mythos.

Gladiole
Seit der römischen Zeit vereint die Pflanze Eigenschaften wie Stärke, Stolz, Bewunderung und auch den Sieg. Der Name leitet sich von „Gladius“ ab, dem Wort für ein römisches Kurzschwert. So macht sich die Gladiole perfekt als Geschenk nach einem verdienten Sieg oder einer beeindruckenden Leistung!

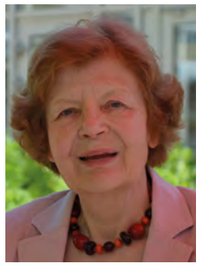
Margerite
„Er liebt mich, er liebt mich nicht, er liebt mich…“ – die Margarite ist als Liebesorakel schon bei Kindern und Jugendlichen bekannt. Mit ihren weißen Blütenblättern, die das strahlend gelbe Köpfchen umrunden, trägt die Margerite die Bedeutung für Natürlichkeit und unverfälschtes Glück in sich.

Primel
In den unterschiedlichsten Farben drückt die Primel doch einzig und allein das Wichtigste aus, nämlich Liebe.

Narzisse
Die Narzisse gilt als Symbol für Fruchtbarkeit, Frische und das Leben.

eingebracht von E. Hamdorf

Ausflüge auf das Nebelhorn bei Oberstdorf



Als Studentin verbrachte ich mit einer Freundin zwei Ferienwochen in Oberstdorf im Allgäu. Der dortige „Hausberg“ ist das 2.224 m hohe Nebelhorn. Bei schönem Sommerwetter beschlossen wir eines Tages, auf den Gipfel zu fahren, den man mit einer Kabinenbahn und dann mit einem Sessellift erreichen konnte.

Oben angekommen besuchten wir den Berggasthof, in dem zu meinem Erstaunen und Entzücken zur Familie des Gastwirtes eine Siamkatze gehörte. Wir erfuhren, dass die Katze sich durchaus in dieser Höhe sowohl im Gebäude als auch in der nächsten Umgebung wohlfühlte.

Wir wollten bald zu einer kleinen Wanderung auf dem Gipfelplateau aufbrechen, stellten aber fest, dass sich das Wetter rasch verschlechterte. Wir gingen dennoch los und wurden von zünftigen Wanderern gewarnt und hörten, dass ein Unwetter aufkäme. Wir kehrten um und erreichten in letzter Minute vor Einsetzen eines Schneesturms (im August!) die Bergstation des Sesselifts. Der Lift fuhr los, blieb aber etwa auf der Hälfte zwischen der Bergstation und der Station, in der man auf die Kabinenbahn umsteigen musste, stehen. Wir hörten von anderen Personen in den Sesselliften über und unter uns, dass aus Sicherheitsgründen der Liftbetrieb vorübergehend unterbrochen werde. Nun saß ich in einem durch den Schneesturm stark schaukelnden Liftsessel bei eisiger Kälte und sah unter mir eisige Felszacken.

Jetzt hieß es Nerven zu bewahren. Ich sagte mir, dass dieses Ereignis nicht das Erste in der Geschichte der Nebelhornbahn sei und erinnerte mich an einige Begebenheiten im 2. Weltkrieg, wo meine Überlebensaussichten weitaus geringer gewesen waren als jetzt im stark schaukelnden, vom Schneesturm umtosten Liftsessel. Nach einiger Zeit (Minuten oder länger?) setzte sich der Lift wieder in Bewegung. Wir erreichten die Zwischenstation und stiegen in die Kabinenbahn um.

Im Tal angekommen war das schönste Sommerwetter und einige einheimische Bürger erklärten uns, dass es immer einmal solche Schneestürme im August in den Alpen gäbe und trösteten uns. Unglücklicherweise lag unsere Hotelpension am anderen Ende des großen Dorfes auf einer kleinen Anhöhe. Völlig erschöpft durch das Erlebnis des Temperatursturzes sowie mit triefenden Haaren und Kleidern erreichten wir das Haus. Die Wirtin hatte wie alle Ortskundigen erkannt, dass der obere Teil des Nebelhorns infolge des Unwetters nicht mehr zu sehen war und hatte überlegt, was wohl ihren Gästen, die aus der norddeutschen Tiefebene stammten, widerfahren war. Mit warmer Milch und Butterbroten wurden wir getröstet. Anschließend zogen wir unsere klatschnassen Kleidungsstücke aus und stellten fest, dass unsere Frisuren doch sehr gelitten hatten. Bevor wir uns dann ausruhten überlegte ich, ob die Siamkatze auch das Unwetter gut überstanden habe.

Blick auf das Nebelhorn

Jahrzehnte später hielt ich mich wieder in Oberstdorf auf. Bei schönem Sommerwetter fuhr ich zum zweiten Mal auf das Nebelhorn. Erstaunt stellte ich fest, dass es nun nicht mehr einzelne Sessellifte gab, sondern immer zwei Sessel durch mehrere Quer- und Längsstangen miteinander verbunden waren, sodass die Schaukelei, die ich schrecklich in Erinnerung hatte, gar nicht so leicht auftreten konnte.
Auf dem Gipfel hatte sich auch der Restaurantbetrieb erheblich verändert und von einer Siamkatze war natürlich nichts zu sehen. Ich machte eine interessante Bergwanderung und genoss die wunderbare Aussicht auf die benachbarte Bergwelt. Bei der Abfahrt von der Bergstation erkannte ich den Abschnitt, auf dem mein Sessellift damals stehengeblieben sein musste und hatte so meine besonderen Erinnerungen. Also keine Katze – kein Schneesturm – kein schaukelnder Sessel – aber dafür ein wunderschöner Ausflug auf das Nebelhorn.

Dr. Helga Pohl

Sozusagen grundlos vergnügt

Ich freu mich, dass am Himmel Wolken ziehen
Und dass es regnet, hagelt, friert und schneit.
Ich freu mich auch zur grünen Jahresszeit,
Wenn Heckenrosen und Holunder blühen.-
Dass Amseln flöten und dass Immen summen,
Dass Mücken stechen und dass Brummer brummen.
Dass rote Luftballons ins Blaue steigen.
Dass Spatzen schwatzen
und dass Fische schweigen …
… Ich freue mich, dass ich …
Dass ich mich freu.
(Gärtner Pötschke Kalenderblatt vom 11. Juni 2022)

Mascha Kaléko (1907-1975)

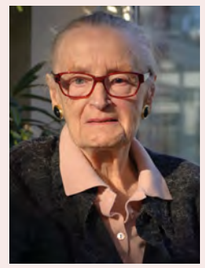
Sotoseggen ahn Grund vergneugt

Ick frei mi, dat an'n Heeben Wulken treckt
Und dat dat regent, hagelt, freert und sniet.
Ick frei mi ok in de greune Johrestied,
Wenn de Heckenrosen und Fleederbeern bleuht.-
Dat Swartdrossel fleiten und dat Immen summen,
dat Gnitten steeken und dat Brummer brummen.
Dat rode Luftballons in't Bloage stiegt.
Dat Dacklünken sabbelt
Und dat de Fisch swiegt …
… Ick frei mi, dat ick …
Dat ick mi frei.
Hamfelln in'n Juni 2022

Up Platt översett von Hilde Schulz

Bridge

Ich stelle immer wieder fest,
dass es sich mit Bridge gut leben lässt.
Kann ich es wirklich erlernen –
stand ja noch in den Sternen.
Du sitzt da wie ein Ochse vor'm Berg
fühlst dich wie ein Gartenzwerg,
der auf einem Acker steht
und seine Welt nicht mehr versteht.
Du bemühst dich, logisch zu denken,
musst deine Gehirnwindungen verrenken,
liest Bücher von Koryphäen,
die auf Wolke sieben stehen.
Der Autor hat dir viel zu sagen
mit seinen Antworten und Fragen.
Langsam Schritt für Schritt
spielen deine grauen Zellen mit.
Festgesetzte Rituale
harmonisch wie die Pastorale,
ausgeklügelt in den Jahren,
du musst sie würdevoll bewahren.
Hast du die Karten gemischt,
legst du sie rechts auf den Tisch,
musst du aber selber geben,
lässt du über den Bauch abheben
in Richtung zu deinem Ich –
warum, das weiß ich leider nicht.
Verteile ich die Karten,
so muss ich als Geber starten.
Das höchste Ziel
ist bekanntlich ein volles Spiel.
Mit einem Blick stelle ich fest,
dass sich was entwickeln lässt.
16 Punkte nenne ich mein eigen
das muss ich meinem Partner zeigen.
Mit einem Pik fange ich an,
woraus er erkennen kann,
dass ich fünf Karten davon habe.
Ist er auch gut in dieser Farbe,
dann setzt er an zu einem Sprung,
das ist eine gute Empfehlung.
Mich hat es voll erwischt
mein Dummy legt seine Karten auf den Tisch.
Ich sehe mit einem Blick,
das wird mein Meisterstück.
Bridge heißt spielen mit Verstand,
zwischen Tisch und Hand.
Trumpf ist die Seele vom Spiel,
denke an dein Ziel,
spiele mit allen Raffinessen,
das Zählen nicht vergessen,
sonst produzierst du Fallen
zur Freude von allen.
Manchmal verteilt unser Kartengott
fürchterlichen Schrott.
Da hilft kein Jammern und kein Klagen,
du musst „ich passe" sagen.
Wieder geht das Reizen los,
meine Karten grandios,
ich biete mit in drei Runden,
bis ich mein Spiel gefunden.
Mein Partner klettert auf die höchste Stufe,
ich scharre mit der linken Hufe,
mein Selbstbewusstsein wächst enorm,
ich fühle mich in guter Form.
Mein Dummy schmunzelt und lacht,
wir haben einen Schlemm gemacht.
Dieses Spiel anzuschreiben,
Das lass ich lieber bleiben.
Mit Wir und S i e
da lacht der Kikiriki.
Mit S i e und W i r
Da lacht der Stier.
Zum Schluss lache ich
über mein Gedicht.



Antje Mühlenbrock

Weihnachten in Kenia

Es waren nur noch wenige Wochen bis Weihnachten, und diesmal wollten wir zuhause ein richtiges Weihnachtsfest feiern. Die Vorbereitungen hielten vor allem Rosi ganz schön in Atem. Im Goethe-Institut trafen sich die deutschen Damen, um Weihnachtsschmuck für den alljährlichen Weihnachtsbasar herzustellen, dessen Erlös dann für irgendeine Hilfsorganisation gestiftet wurde. Die Engländer hatten schon eine lange Tradition mit ihrem Basar, die Skandinavier waren bekannt für ihre stilvollen Handarbeiten und die Deutschen, die ganz klein angefangen hatten, aber aus dem reichen Brauchtum und der Vielfalt der regionalen Besonderheiten schöpfen konnten, hatten sich schnell einen guten Namen gemacht. Aus den Anfängen in Wohnzimmern wurde infolge einer immer wachsenden Nachfrage der Platzbedarf sowohl für Herstellung als auch Präsentation immer größer, sodass man auf die Klassenräume des Goethe-Instituts ausweichen musste, was auch großzügig gestattet wurde. Was auch immer angeboten wurde, es war nach wenigen Stunden restlos verkauft, es war fast ein Wettrennen wie im deutschen Winterschlussverkauf.

Wie immer war von der Firma für die europäischen Angestellten eine Kiste mit Weihnachtsgeschenken, Büchern, Gebäck, und, wenn rechtzeitig eingereicht, auch Paketen aus der Familie auf den Weg gebracht worden. Es begann wieder das große Zittern, ob wohl die Ware rechtzeitig durch den Zoll komme. Denn dieser schwer definier- und bezifferbare Inhalt war immer eine Besonderheit für den Zoll. Je nach Prüfer wurde daraus ein Akt oder einfach eine Möglichkeit, sich einen kleinen Bakschisch zu verdienen, statt eine komplizierte Berechnung zu machen. Die Kiste kam rechtzeitig, Rosi kaufte für jede deutsche Familie einen opulenten Strauß Blumen und verteilte die Geschenke zum Heiligabend. Wir hatten natürlich die

Junggesellen zum Abendessen und für den Abend eingeladen. Es war die übliche Hektik vor dem Heiligabend, und dieses Mal sollte auch der Weihnachtsbaum nicht fehlen. Es gab Baumschulen, die versucht hatten, sich auf den Bedarf an Tannen einzustellen. Die zur Schau gestellten Bäumchen sahen auch ganz ansehnlich aus, hatten einen gleichmäßigen Wuchs und Nadeln, wie es sich gehört, aber die Spitzen waren erst vor wenigen Wochen ausgetrieben, hier war frühe Sommerzeit, und schienen nicht sehr belastbar zu sein, aber das war akzeptabel. Der schöne, selbstgebastelte Baumschmuck, etwas Watte, die das sonst übliche Lametta ersetzte, Konfekt und Kerzen fügten sich zu einem geschmackvollen Ensemble, wo nur der Platz für die Kerzen ab und zu verändert werden musste, da die Tannenspitzen welk herabhingen und stärkere Zweige zum Kerzenträger wurden.

Die anfangs etwas steife Stimmung, unsere Junggesellen waren feierliche Anlässe nicht gewohnt, wurde nach einem erfrischenden Aperitif gelockert, in Anbetracht des sehr warmen Wetters wurden auch die Jacketts abgelegt. Erwartungsvolle Stille machte sich breit. Wir hatten einen Truthahn erstanden, der schon verheißungsvolle Dürfte verbreitete, vom Plattenspieler erklangen die bekannten Weihnachtslieder. Jeder schien das Bedürfnis zu haben, darüber zu reden, wie in seiner Familie Weihnachten gefeiert wurde. Rosi hatte die Vorbereitungen in der Küche regelmäßig überwacht und bat zu Tisch, der mit hübschen Blumengestecken und Tannenzweigen gedeckt war. Begleitet von ausreichend kühlem Bier, munteren Gesprächen und viel Lob für die Hausfrau dehnte sich das Essen bis in den späten Abend aus. Da wir noch eine Bescherung, auch für die Angestellten vorgesehen hatten, noch ein paar Weihnachtslieder singen und zur Mitternachtsmesse rechtzeitig aufbrechen wollten, musste schon ein strenges Protokoll eingehalten werden.

Das Personal hatte abgedeckt, sie banden ihre Schürzen ab und traten nun ebenfalls vor den Weihnachtsbaum. An unseren Gesängen konnten sie nicht teilnehmen, da sie nicht wie die Chagga vom Kilimanjaro in deutschen Missionen aufgewachsen waren. Ihre Pakete mit Lebensmitteln, Kleidung und Süßigkeiten nahmen sie dankbar an und zogen sich dann in ihre Quartiere zurück. Wir genossen noch einen kräftigen „Whisky on the rocks“ und machten uns bereit für Teil zwei des Abends, die Mitternachtsmesse in der kleinen, etwas windschiefen deutschen Kirche am Uhuru Highway, wo Pastor Hildebrandt uns erwartete.

Die Kirche war voll besetzt, jeder freute sich, bekannte Gesichter zu sehen und besonders für Deutsche, die weitab von Nairobi lebten, war es eine willkommene Gelegenheit, Landsleute zu treffen. Es gab so viel zu berichten, und die Stimmung war so fröhlich, dass der Pastor diese „Party“ nur ungern unterbrach, um den Gottesdienst zu beginnen. Ich habe die Deutschen selten mit einer solchen Inbrunst singen gehört, die Gesellschaft löste sich auch nach der Messe nur zögerlich auf. Wir trösteten uns damit, dass wir uns ja am nächsten Tag noch einmal zur eigentlichen Weihnachtsmesse treffen und danach Gelegenheit haben würden, die Gespräche fortzusetzen. Irgendwie wohnte diesen Weihnachtstagen ein gewisser Zauber inne, die Deutschen hatten das Bedürfnis, näher zusammen zu rücken.

Hans Mahlmeister (†)

Herzlichen Glückwunsch

Januar
Reiner Dahlke,
Marion Düsedau,
Regina Endreß,
Iren Engli,
Ursula Fiege,
Magda Groth,
Dorothea Hardt,
Annemarie Hein,
Luzia Henschel,
Walter Jung,
Heike Kämpfer,
Irmgard Kroymann,
Martin Lisch,
Günther Lobmüller,
Rosemarie Meyer,
Marianne Risse,
Anneliese Rosenberg,
Rolf Röske,
Renate Rüggen,
Gerhard Schade,
Ketty Schnelle,
Dr. Siegrun Simon,
Marlene Stumpfe,
Ingrid Watzlaw,
Anna Werth

Februar
Gudrun Arndt,
Gertrud Bending,
Gisela Borm,
Jürgen Cassel,
Helga Choinka-Peters,
Ursula Herta Dreyer,
Günther Eddelbüttel,
Dieter Gerth,
Karen Geyer,
Irmgard Hansen-Schmidt,
Dr. Hayo Helms,
Günther Köhler,
Kurt Kroymann,
Margit Ott,
Wilhelm Rake,
Renate Rentsch,
Anke Schmidt,
Hans Stein,
Peter Steinmetz,
Ingrid Strauß,
Maren Thomsen,
Hans Weimer

März
Sigrid Andersen,
Irmgard Bargmann,
Konradin Berger,
Christa Boeck,
Richarda Borke,
Peter Braun,
Walburga Budde-Schmidt,
Ursula Burmester,
Lotte Carsten,
Edith Cassel,
Dr. Horst Hilpert,
Rosemarie Hinnekeuser,
Ruth Hohmann,
Renate Kasten,
Elisabeth Klein,
Margot Krey,
Kläre Langfeld,
Rosemarie Mahlmeister,
Rosemarie Manshardt,
Ursel Moek,
Sigrid Müller,
Sybille Oettinger,
Gustav Ohmes,
Gerda Schneider,
Elsa Schoppitsch,
Marianne Theis,
Karin Tolkiehn,
Karl-Heinz Ziemens

Herzlich willkommen

Haus 1
Hannegrit und
Joachim Nowald,
Rosemarie Temmel

Haus 2
Erika Ehlers
Rita Pierberg,
Anke und
Horst Dieter Schröder,
Heike Weckerling

Haus 4
Sigrid Andersen

In stillem Gedenken an:

Olaf Andersen (96), Gabriele Bärschneider (86), Ilse Bönisch (99), Edgar Curth (91), Erich Feindt (87), Ingrid Grossmann (88), Gerda Kock (94), Dorothea Liedke (87), Irma Marutt (95), Joachim Rautenberg (88), Hanna Speck (94), Helmut Storr (90), Dr. Hartwig Thieme (91), Erna Lina Voigts (91), Irmgard Woydt (95)

Wir kümmern uns um Ihre Gesundheit!

Greifenberg
INH. CHRISTINA GLOYER
NORDLAND APOTHEKE

Greifenberger Str. 57b
22147 Hamburg
Telefon: (040) 609 025 30
Telefax: (040) 609 025 35
info@greifenberg-apotheke.de
www.greifenberg-apotheke.de

Grönlander Damm 1
22145 Hamburg
Telefon: (040) 678 65 77
Telefax: (040) 679 41 152
nordland.apo@t-online.de
www.nordland-apotheke-hamburg.de

Gerne beraten wir Sie in allen Gesundheitsfragen. Was immer Sie benötigen, beschaffen wir kurzfristig.
Wir passen Ihnen -ebenfalls nach Absprache- Kompressionsstrümpfe an und beraten Sie eingehend dazu.
Oder kommen Sie einfach vorbei. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

STOLLE Reha- und Orthopädie-Technik

Wussten Sie schon, dass STOLLE Sie mit orthopädischen Hilfsmitteln und Hilfsmitteln für die Pflege und Rehabilitation ausstattet, für Sie die Abwicklung mit den Krankenkassen übernimmt und für einen reibungslosen Ablauf Ihrer Versorgung sorgt?

Wir halten ein breites Sortiment für Sie bereit und beraten Sie bei der Auswahl Ihres Produktes. Persönlich und mit Rat und Tat. Die Rezeption der Residenz organisiert gerne einen Beratungstermin für Sie!

- Rollatoren
- Rollstühle
- Alltagshilfen
- Kompressionsstrümpfe
- Mieder
- und vieles mehr

STOLLE Sanitätshaus GmbH & Co. KG
Zentrale Hamburg
Friedrich-Ebert-Damm 309
22159 Hamburg
040 6 45 96-0

stolle-ot.de

STOLLE SANITÄTSHAUS

Residenz am Wiesenkamp
Wiesenkamp 16
22359 Hamburg
Tel. 040 644 16 - 0
Fax 040 644 16 - 915
info@residenz-wiesenkamp.de

residenz-wiesenkamp.de
albertinen.de
immanuelalbertinen.de